



senkt, die Klänge der Glocken strömen in das Tal, zu dem müde mit schweren Nagelschuhen die Bauern niedersteigen zur Ruhe. Man steht und freut sich ob der seltenen Pracht... aber man geht an Welscheid vorbei. —

Wir wollen es einmal anders halten und machen uns auf den Weg. Vorbei an der neuen Ackerbauschule in Ettelbrück, an dem hochmodernen Schwimmbad, kommen wir aus der breiten Stadtallee auf die proletarische Landstraße, die über Warken nach Welscheid führt. Warken ist ein Herrendorf. Mächtige Bauernhäuser strecken sich stolz den Weg entlang. An den gewölbten Fenster-

scheiben, an den aristokratischen Treppengeländern, an allem, was an diesen Häusern von frühen Geschlechtern spricht, erkennt man das alte, stolze und auch wohlhabende Bauerngeschlecht, das Haus, das einen Namen hat. Wenn ein fremder Bauer hier vorbeikommt, dann weiß er, daß hier der X... zu Hause ist, dort der Y... seit Generationen schon. Er kennt die Namen und die Männer, die Väter und die Söhne, die sich in diesen Häusern abgelöst haben im Laufe der Jahrhunderte und die in den Feldern dort am Bache immer wieder Furchen ziehen. Wir gehen am Wegweiser vorbei, nicht den Weg hinauf zur Höhe, sondern geradeaus, durch

das ganze Dorf hindurch. Von Ettelbrück bis Welscheid sind es 7000 Meter. Und wenn man hinter dem letzten Haus von Warken eintritt in die häuserlose Landschaft, bleibt noch eine Stunde Wegs. Diese Stunde wird eine Stunde stiller Freude, eine Stunde der Andacht und der Weihe, eine Stunde, in der man wirklich allein ist mit sich selbst und all den sonderbaren Geistern, die in Bächen wohnen oder in den Wiesen, die von den Hängen unsichtbar herniederschweben und sich im Tale tummeln in unschuldsvollen Freuden. Zuerst ist das Tal noch weit und windig. In seiner Mitte plätschert die Wark, so klar, daß sich darin der Himmel spiegelt.

